

# VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.**

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: **Erik Luert** in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich **M. 2.50**, pro Woche **20 s.**

**Freitag, 16. Oktober.**

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich **6 Mal**. Der Insertionspreis für die 5gespaltene Petitzeile beträgt **20 s.**  
**Postzeitungsliste Nr. 5540.**

## Italienische Finanzen.

Berliner Brief.

44.

.....t. Die bevorstehenden Mehrforderungen der deutschen Regierung, die in Berlin in der Leipzigerstraße an das Tageslicht kommen werden, dürfen es als berechtigt erscheinen lassen, einen Blick auf die Finanzen eines Staates zu werfen, welcher mit Deutschland sehr eng verbunden ist.

In einigen Staaten Europas und Amerikas, deren Finanzen nicht auf allzu festen Füßen stehen, herrscht seit zwei Jahren eine Krisis, welche sich bei einigen derselben durch den wirtschaftlichen Niedergang ihrer Bürger noch bedeutend verschärft hat.

Es sind dies Staaten, welche in der vorangegangenen Zeitperiode einer finanziellen Vertrauenslosigkeit sich hinzugeben vermochten, weil die Bedürfnisse ihres Staatshaushalts sich innerhalb derjenigen Grenzen hielten, welche mit den Staatseinnahmen nicht in allzu eklatantem Widerspruch standen, und weil ihnen auf Grund älterer Beziehungen willig Kredite gewährt wurden, wenn sie deren bedurften.

Anderer Staaten haben derartige Krisen schon früher durchgemacht, und die aus denselben geschöpften, ziemlich schmerzlichen und kostspieligen Erfahrungen haben ihre Finanzleiter zu größerer Vorsicht gemahnt, so daß sie von den Erschütterungen des Geldmarktes, welche das letzte Jahr gebracht, verschont blieben und die Kurse ihrer Anleihepapiere sich ziemlich gut zu behaupten vermochten.

Wir nennen hier in erster Linie Rußland und Oesterreich-Ungarn.

Daß auch die jetzt mehr oder weniger finanziell erschütterten Staaten aus den Ereignissen der letzten Zeit gelernt haben, solidere Finanzprinzipien zu verfolgen und ihren Staatshaushalt für die ordentlichen wie für die außerordentlichen Bedürfnisse so einzurichten, daß sie etwa auftauchenden Gefahren oder unvorherzusehenden Schwierigkeiten des Geldmarktes gewachsen sind und nicht durch ihre eigene Finanzwirtschaft den Keim zu den größten Gefahren erzeugen, hat am deutlichsten das Beispiel Italiens gezeigt.

Die italienische Kammermajorität hatte schon zu Anfang dieses Jahres erkannt, daß die finanziellen Wege, welche das Ministerium Crispi gewandelt, verlassen werden mußten, wenn die Wirtschaftsverhältnisse des Landes, welche bereits anfangen, dessen öffentlichen Kredit zu untergraben, einer Befestigung unterzogen werden sollten.

Aus dieser einzigen und wichtigen Frage ist der letzte Ministerwechsel entstanden.

Die Finanzreform war somit als das Programm des neuen Ministeriums in erster Linie anzusehen.

Die europäischen Börsen hatten dann auch sofort beim ersten Auftauchen der letzten italienischen Ministerkrisis diesen Gesichtspunkt zu dem ihrigen gemacht, und in dem Augenblicke, als das Ministerium Crispi zu wanken begann, gewann der Kurs der italienischen Rente an Festigkeit.

Namentlich war es die Pariser Börse, welche den italienischen Werten wieder die ihnen seit längerer Zeit entzogenen Sympathien zuzuwenden begann.

Die Finanzlage Italiens ist durch einen zu starken Militäraufwand, der jetzt eingebämmt werden soll, ungünstig beeinflusst worden.

Der Fehlbetrag für 1890/91 wurde zu Anfang dieses Jahres auf rund 22 Millionen Lire veranschlagt. Er weist jedoch schon heute die Summe von fast 70 Millionen Lire auf, welche auf die Mindereinnahmen in fast allen Verwaltungszweigen zurückzuführen ist.

Um sowohl diesen wie auch den Fehlbetrag aus dem Jahre 1889/90 zu decken, entschloß man sich zum Verkauf der Rentenbestände der aufgelösten Pensionskasse.

Infolge dieser Maßregel wird nicht nur das Defizit verschwinden, sondern es wird auch dem Staatschatz noch eine recht erhebliche Summe — vielleicht 75 Mill. Lire — zur Verfügung bleiben.

Im Budget für 1891/92 war nur ein Fehlbetrag von ungefähr 10 1/2 Millionen Lire vorgesehen, aber mit Rücksicht auf die gegenwärtig niedrigen Staatseinnahmen muß man auch im nächsten Jahre solche erwarten, und der Finanzminister bezifferte denselben daher auf nahezu 27 Millionen Lire, eine Ansicht, die der Wirklichkeit entsprechen kann.

Was die außerordentlichen Ausgaben in den kommenden Jahren betrifft, so hat die Regierung als äußerste Grenze, die unter keiner Bedingung überschritten werden solle, die Summe von 85 Millionen festgesetzt, und zwar für militärische Zwecke 24 700 000 Lire und für öffentliche Arbeiten 60 300 000 Lire.

Die Aufhebung der Pensionskasse war ein glücklicher Zug, den man in ähnlicher Form zu wiederholen wol kaum in der Lage sein dürfte.

Dagegen ließen sich die Militärausgaben wegen der bestehenden internationalen Verträge bis jetzt noch nicht verringern, um dadurch eine Entlastung des steuerzahlenden Volkes eintreten lassen zu können.

Zumerhin ist anzuerkennen, daß man die gegenwärtige Notlage zu berücksichtigen beabsichtigt und Angesichts der Missernte, der Ueberschwemmungen und der Cholera, welche in den letzten Jahren den stark in die Waagschale fallenden Fremdenzufluß beeinträchtigte, wenigstens Mehrforderungen unterläßt.

## Sozialpolitische Rundschau.

Deutschland.

Unterm „neuen Kurs“.

September.

22. Grestenmünde. G. Spitzer, Redakteur der „Nordb. Volksstimme“ von der Anklage der Beleidigung freigesprochen.

„Brandenburg. F. Ewald, Redakteur der „Brandenburger Zeitung“ wegen Beleidigung eines Altkassier-Sergeanten 20 Mark Geldstrafe.

23. Görlitz. G. Bennewis von der Anklage wegen Vergehens gegen die Religion freigesprochen. Staatsanwalts-Antrag: 3 Monate.

„Köln. 14 Genossen wegen Veranstaltung eines Aufzuges insgesamt 115 Mk. Geldstrafe.

September.

24. Dortmund. G. Lehmann, Redakteur der „Westf. Freien Presse“ wegen Beleidigung 8 Wochen Gefängnis, Petermayer aus Karten als Verfasser 50 Mk. Geldstrafe.

„Lübeck. Genosse Möller von Schwartau wegen Beamtenbeleidigung 14 Tage Gefängnis.

„Leuchtern. Die Genossen Knoblauch und Richter, angeklagt wegen Entree-Erheben bei öffentlicher Versammlung, freigesprochen.

„Naumburg. Die Genossen Junghans, Dietrich und Strzelewicz von der Anklage des Vergehens gegen das Vereinsgesetz, angeblich begangen durch Nichtanmeldung einer Gesangsstunde, freigesprochen.

„Magdeburg. Die Genossen Fritsche, Delowatz und Keller wegen Erhebung von Eintrittsgeldern insgesamt 66 Mk. Geldstrafe.

25. Minden. A. Reich wegen verbotener Kollekte Strafmandat über 3 M.; R. Ritzinger 3 M. Geldstrafe, weil er die betr. Sammlung als Vorsitzender beschließen und vornehmen ließ.

„Gelsenkirchen. Hünninghaus, Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“, wegen Beleidigung von Zeichenbeamten 2 Monate Gefängnis.

„Essen. Luszbrink, Redakteur der Gelsenkirchener „Volksstimme“ wegen Beleidigung 1 Woche und wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze 3 Monate Gefängnis.

„Halle. Genosse Wiefemann aus Annendorf wegen verbotener Kollekte 10 M. Geldstrafe.

26. Frankfurt a. D. Tischler Barsch aus Berlin wegen Majestätsbeleidigung 6 Monate Gefängnis. Staatsanwaltsantrag: 1 Jahr.

„Mannheim. Schreinermeister A. Dörner von Heidelberg wegen Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung acht Monate Gefängnis.

28. Frankfurt a. M. Zwei Zeitungsträgerinnen aus dem Landgericht wegen angeblichen Vergehens gegen das Pressegesetz — Verteilung und Verbreitung der „Volksstimme“ ohne polizeiliche Erlaubnis — freigesprochen.

„Bautzen. Weber Bade und Fabrikarbeiter Jäckel wegen „Tragens republikanischer Abzeichen“ — Borantragen von Lorbeerkränzen mit eingeflochtenen roten Rosen gelegentlich eines Zeichenbegängnisses — je 20 Mk. Geldstrafe.

„Berlin. Wegen Verbreitung der „Autonomie“ und Teilnahme an einer geheimen Verbindung wurden verurteilt: Wagenknecht zu 6 Monaten, Behr zu 2 Jahren 6 Monaten, Polizei-Agent Brielmeyer zu 1 Jahr 6 Monaten, Tanner zu 6 Monaten, Weibel zu 2 Jahren und Alweyer zu 1 Jahr Gefängnis.

30. Dresden. Eine Anzahl Parteigenossen wegen Verkaufs von Maimarken in der Berufungsinstanz insgesamt 150 Mk. Geldbuße. Das Schöffengericht hatte auf 380 Mk. erkannt.

„Magdeburg. Köster, Redakteur der „Volksstimme“, zu 4 Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung. Staatsanwalts-Antrag: 1 Jahr Gefängnis.

**September.**  
 30. **Schwarzenstein.** Zwei Genossen wegen unerlaubter Kellerfammlung gelegentlich einer Volkerversammlung Strafmandate über 10 und 5 Mt.  
 Chemnitz. **Ming,** Redakteur der „Presse“, wegen Fabrikantenbeleidigung 10 Monate 2 Wochen, Tischlermeister **Kirmse** als Verfasser des inkriminierten Artikels 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.  
 Halberstadt. **Genosse Berg,** Redakteur der „Halberstädter Sonntags-Zeitung“ wegen Beleidigung 6 Monate Gefängnis.  
 Halberstadt. **Genosse Mathies** von Elbingrode, vom Schöffengericht wegen Betruges zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt, wird vom Landgericht freigesprochen. Die Anklage stützt sich darauf, daß Mathies 1 Exemplar „Wahrer Jakob“ an die Frau eines Kaufmanns verkauft habe unter der Angabe, ihr Mann habe ihn bestellt, was dieser bestritt; tatsächlich hatte er aber die letzten acht Nummern regelmäßig gekauft.  
 Halberstadt. **Arbeiter Steinemann** aus Queb-  
 linburg wegen Majestätsbeleidigung 2 Monate Gefängnis. Staatsanwalts-Antrag 4 Monate.  
 Die Verurteilungen im Monat September betragen also insgesamt 14 Jahre 11 Wochen und über 1200 Mark!

Ein rascheres Tempo, d. h. vermehrte Ausgaben für Flotte, die künftigen die „Berliner Politischen Nachrichten“ an. Zu den gesteigerten Forderungen für das Landheer, welche die nächste Reichstags-Session bringen wird, können sich dann gleich die Marinesforderungen gesellen, und damit wir die Segnungen der Kolonien auch zu würdigen wissen, wird zur „Ehre“ des deutschen Namens auch die Niederlage **Relewski's** durch erhebliche Bewilligungen für Afrika gerächt werden müssen. Einen Nothand sieht der Reichskanzler noch immer nicht, warum soll er sich also in dem Maß seiner militärischen Forderungen Beschränkungen auferlegen? —

In Sachen **Reichröder's** ändert die „Kreuzzeitung“ gegenüber der Angabe der „Saale-Ztg.“ ihre erste Notiz dahin ab, daß „die Akten höheren Ortes eingefordert worden sind.“ — Zwischen diesen Worten und der ersten Mitteilung, „es wäre begründete Aussicht vorhanden, daß auf Veranlassung des Reichskanzlers gegen Herrn v. B. demnächst das Verfahren wegen Meineids wieder aufgenommen werden wird,“ ist doch ein himmelweiter Unterschied.

Bezüglich der Immunität der Reichstags-Abgeordneten ist auch das Amtsgericht, Abteilung I, zu Gera zu derselben Anschauung gelangt, wie sie von der Chemnitzer Staatsanwaltschaft gehegt wird. Das geht aus folgendem Schriftstück hervor:

An den Reichstags-Abgeordneten Herrn Emanuel Wurm

derzeit in Hannover.

Auf Ihre Eingabe vom 11. d. Mts., die Unter-  
 suchung gegen Sie wegen Uebertretung des Gesetzes, das Vereins- und Versammlungsrecht betr., vom 5. Juli 1852, wird Ihnen dadurch eröffnet, daß Ihre

Ansicht, den Artikel 31 der Verfassung des Deutschen Reiches verbiete die Einleitung einer Untersuchung wider Sie während der Dauer der jetzigen Reichstagsperiode, von uns als stichhaltig nicht angesehen werden kann, da der angezogene Artikel nur davon spricht, daß ohne Genehmigung des Reichstages kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen werden kann, der von uns auf den 15. d. Mts. anberaumt gewesene Hauptverhandlungs-Termin aber in eine Sitzungsperiode, in welcher der Reichstag tatsächlich zusammen gewesen ist und Sitzungen desselben stattgefunden haben, nicht gefallen ist.

Sobald auf die von dem Mitangeklagten Hartmann eingelegte Berufung in zweiter Instanz entschieden ist, wird von uns anderweit Hauptverhandlung in der Sache anberaumt werden.

Gera, den 30. September 1891.

Fürstlich Reuß. Amtsgericht, Abteilung I. für Untersuchungs-  
 sachen. **Alberti.**

Der von unserem Parteigenossen **Wurm** redigirte hannöversche „Volkswille“ meint dazu:

„Ueberraschend ist uns die Mitteilung, daß der 15. September nicht in eine Sitzungsperiode gefallen ist, in welcher der Reichstag tatsächlich zusammen gewesen ist und Sitzungen desselben stattgefunden haben!“

Die Reichstags-Abgeordneten und diejenigen, welche Zeitungen lesen, wissen, daß die I. Session des Reichstages seit vorigem Jahre bis jetzt noch nicht beendet ist, und die amtlichen Drucksachen des Reichstages werden aus diesem Grunde seit Beginn der Session im vorigen Jahre mit laufender Nummer geführt und tragen immer noch den Vermerk: I. Session.

Nun, vielleicht führt das Fürstl. Amtsgericht zu Gera die Drohung aus, die in der ersten Vorladung zum 15. September ausgesprochen war: daß nämlich der Angeklagte, wenn er sich nicht zum Termin stellt, auch zwangsweise vorgeführt werden kann! Freiwillig wird der Angeklagte nicht kommen! Für ihn ist die Verfassung und die Entscheidung des Reichstages maßgebend, und nach dieser ist die gegenwärtige Session noch nicht beendet; daß aber Session und Sitzungsperiode ein und derselbe Begriff ist, wird wol auch das Fürstl. Amtsgericht zu Gera nicht bestreiten wollen!“

Noch mehr vom „neuen Kurs“. Um zu erfahren, ob nach der Konfiskation des „Deklamators“ die Expedition der Magdeburger „Volkstimme“ noch Exemplare dieser Broschüre verkauft habe, konfiszirte die dortige Polizei die Geschäftsbücher. Die Expedition ist darüber um so mehr außer sich, weil sie jetzt nicht einmal in der Lage ist, ihren Gläubigern mit der bei ihr üblichen Promptheit Geldsendungen machen zu können, denn ohne die Bücher weiß sie natürlich gar nicht, was sie schuldig ist. Es ist beim Amtsgericht, das die Beschlagnahme anordnete, Verwahrung eingelegt worden, was namentlich die Gläubiger freuen wird. — Gegen die letzte meldete Konfiskation der „Münchener Post“ hat der Redakteur **Jordan** Beschwerde eingelegt. — Wegen Tragens roter Kravatten am 3. Mai sollten fünf Parteigenossen in Maß je 20 Mark bezahlet oder auf 14 Tage

in den Kerker wandern. Die Strafkammer konnte aber in dem Tragen roter Kravatten nicht das Aegens finden, welches, wie der Staatsanwalt meinte, den „Geist des Aufbruchs“ zu erzeugen geeignet sein sollte und damit in den Bereich des Artikels 6 des betr. französischen Gesetzes fallen würde, sondern sprach die Angeklagten frei und legte die Kosten der Staatskasse zur Last.

In Sachsen besitzen 8344 Personen die Summe von 194 317 323 Mark eingeschätztes Einkommen; von den Unbemittelten müssen sich aber laut amtlicher Regierungsstatistik in dieselbe Summe mehr als 500 000 eingeschätzte Personen teilen! Macht auf den Kopf dieser Unbemittelten 388 Mark!

Und da glaubt man noch, daß sich solche ungleiche Güterverteilung die Menschheit ewig gefallen lassen werde!

Der erste amerikanische Speck, dessen Einfuhr nach Deutschland als jammervoll kleinliche Abzählung auf die Lebensmittelleuerungs politik endlich ein Ende zu machen, gewährt wurde, ist nunmehr angelangt. Aus **Brorau** wird darüber mitgeteilt: Am hiesigen Zollamte kamen heute die ersten zweihundert Kisten amerikanischer Speck mit 93 599 Pfd., für eine Firma in **Warendorf** bestimmt, zur Verzollung. Die Waare war mit amerikanischem Attest direkt aus **Boston** via **Rotterdam** gekommen und erwies sich beim Öffnen am hiesigen Zollamte als ganz ausgezeichnet schöne Waare, wie sie seit länger selten so gut über den hiesigen Platz eingeführt worden ist. Der Preis des amerikanischen Specks stellte sich um zehn bis fünfzehn Pfennige, also um zehnzehnzehn bis fünf und zwanzig Prozent billiger als was inländischer.

**Vom „Suff“.**

Die Anhänger der Bestrafung der Trunksucht haben seit dem Bekanntwerden des famosen Entwurfes nicht viel Freude erlebt und man kann es ihnen daher schon gönnen, wenn ihnen einmal etwas widerfährt, was sie als Wasser auf ihre schlecht gehende Mühle betrachten können. Das gilt von einer ergöglichen, im Stil des **Abraham a Sancta Clara** gehaltenen **Philippika**, welche die „Deutsche Heereszeitung“ bei Gelegenheit der Besprechung der Leistungen der Reserve division im letzten Manöver gegen das deutsche Nationalgetränk, das Bier, losläßt. Von einem „verstellbaren Red“, den man mit Rücksicht auf die mannigfaltigen Leibgestaltungen unserer Landwehrlente von einer Seite vorgeschlagen hatte, will dieser Biergegner nichts wissen, er weiß ein Mittel, um einen Normal-Landwehrmann zu erzielen: „Man schränke den Biergenus auf das Trinken ein und vermeide das Saufen. Der unmaßige Biergenus nagt an unserer Volksgesundheit und an unserem wirtschaftlichen Leben. Dieses Uebel kam bei der Reserve division sehr zum Ausdruck, denn die alte preussische Energie ließ sich nicht immer beobachten. Würde die Zeit, welche in den Rudenhöhlen die aufgeschwemmten Gesichter und die dicken Bäuche, leeren Börsten, Schulden, Erschlaffung und Charakterlosigkeit erzeugt, in nutzbringender und vernünftiger Weise verbracht, die

**Castilnariet der Großstadt.**

Wiener Skizze.

Von **Dittmar Zann-Bergler** (Wien).

Die Elemente, aus denen sich die Bevölkerung einer großen Stadt zusammensetzt, sind von so unendlicher Mannigfaltigkeit, ihre Neigungen und wirklichen oder eingebildeten Bedürfnisse umfassen eine derartig große Skala, daß bei rationellem Vorgehen eine jede Tätigkeit — von der des Industriellen bis zu der des Industriekritikers — auf Erfolg rechnen darf. Es wäre auch sonst die Lausache unverständlich, daß diejenigen ehrenwerten Persönlichkeiten, welche ein systematisch betriebenes Gewerbe daraus machen, ihre lieben Nebenmenschen zu betrügen — aber wenden wir für die harmloseren Fälle den Ausdruck **hypokrisieren** an — in Wien so blühende Geschäfte machen können.

Das sind meistens Leute, welche ein ganz winziges Kapitalchen durch solche Handlungen der „höchsten Fruktifizierung“ zuzuführen verstehen, die vor dem Tribunal der Moral ausnahmslos verurteilt werden müßten, welche aber die hier und da allerdings übermäßig weiten Maschen unserer Gesetze anstandslos passieren. Es ist „allerdings“ ein Betrug, aber man findet, wie man die Sache auch drehen und wenden mag, keine Handhabe, den Betrüger zu fassen, denn dieser weiß sehr wol, daß ihm die Polizei unausgesetzt eine schmeichelhafte Aufmerksamkeit zuwendet, und daher hütet sich der Gentleman auch überaus sorgfältig, über einen der vielen Strafgesetzbuchparagrafen zu stolpern, an denen ihn seine geschäftliche Tätigkeit unweilend bedenklich knapp vor-

Die Natur dieser Geschäfte bringt es in der Mehrzahl der Fälle mit sich, daß die Opfer solcher im Verborgenen blühenden Industrien nichts weniger verdienen als Mitleid, diemeil — wenn man etwa von hochgradiger, unerlaubter Bornirtheit absieht — die Beweggründe, welche die Betroffenen zu solch angenehmen geschäftlichen Beziehungen brachten, nicht selten gleichfalls sehr unlaute sind. Verbrecherischer Leichtsinns, unerfäßliche Genußsucht, die Absicht, selber ein einträgliches, wenn auch unerlaubtes Nebengeschäftchen zu machen, und noch schlimmere Regungen spielen da eine Rolle.

\* \* \*

Es klingelt. Die Frau öffnet die Türe; eine junge, sehr hübsche und auffällig elegant gekleidete Dame steht vor derselben.

„Hier ist ein Zimmer zu vermieten?“ erkundigt sie sich mit weicher, sympathischer Stimme.

„Jawol, aber nur für einen Herrn“, erwiderte die Frau, sichtlich mit ihrer Verlegenheit kämpfend, „denn mit Damen . . .“

Die Frau, welche bereits vor zwei Dezennien ihre erste Jugend hinter sich hatte, errötet und vollendet den Satz nicht, dessen Anfang trotz seiner Verständlichkeit das elegante Fräulein übrigens nicht zu be-  
 leidigen scheint.

„Ich weiß — es steht ja auch auf dem Zettel unten: „für einen soliden Herrn“,“ erwidert die Dame, die inzwischen in die Wohnung getreten ist, „ich will eben vermitteln, daß Sie einen soliden Herrn als Mieter bekommen. Lassen Sie mich das Zimmer de-

verlangen Sie? Fünfzehn Gulden? Ählerlich! Das ist viel zu wenig.“

Die Frau wendet ein, daß es ihr selbst bei diesem Preise nicht gelingen könne, einen Zimmerherrn zu finden.

„Viel zu wenig ist das, sag' ich Ihnen,“ entgegnet das Fräulein eifrig, „in drei Tagen haben Sie es für fünf und zwanzig Gulden an den Mann gebracht. — Bemühen Sie sich nicht, liebe Frau,“ beruhigt die sprachgewandte junge Dame, „ich weiß, was Sie fragen wollen, ich bin nicht die „Braut“ Ihres zukünftigen Zimmerherrn, ich kenne ihn gar nicht, ich werde ihn also auch keine Besuche abstatten; und, um Sie ganz zu beruhigen, will ich Ihnen Weiteres sagen, daß ich Ihnen meine Dienste auch nicht umsonst zur Verfügung stelle. Ich garantiere Ihnen fünf und zwanzig Gulden, wie erwähnt; für den ersten Monat erhalten Sie jedoch bloß so viel, als Sie selber gefordert hätten, die übrigen Gulden bilden meine Provision. Sind Sie einverstanden? Sie haben nichts zu tun, als mich übermorgen zwei Stunden lang in Ihrer Wohnung als Hausfrau spielen zu lassen.“

Bei distingulirter, junger Dame ist an einen Herrn, der Wert auf familiären Verkehr legt, ein schön möblirtes Zimmer unter bescheidenen Bedingungen zu vermieten. Zu besichtigen am Sonntag zwischen 9—11 Uhr Vormittags. Adresse in der Expedition.

Am Sonntag um 9 Uhr wird angeläutet. Herr, „der Wert auf familiären Verkehr legt“, ist

Landwehren versammelten sich besser und schneller in Soldaten und die Waffenrockfrage wäre in dieser Richtung aus der Welt". So der militärische Bierhasser der "Deutschen Heereszeitg.", dem die "Kreuzzeitg." beifällig zustimmt, obwohl sie dem Genuße eines Glases Bier "nicht abhold" ist. Die Ausführungen desselben haben zunächst die Lücke, daß er nicht feststellt, wo das "Trinken" aufhört und das "Sausen" anfängt. Dies würde vielleicht am einfachsten durch eine individuelle Mischung der p. p. Landwehrleute bei den Kontrollversammlungen unter Androhung entsprechender Strafen bei Uebertretungen dienstlich geregelt. Wie die Innehaltung des gewährten Maßes während der "Zivil"-Zeit der Landwehrleute zu kontrollieren und zu überwachen sein würde, ist uns nicht ganz klar, es würde aber wohl in jede "Kneiphöhle" ein Posten gesetzt werden müssen, was vielleicht für die Linien-Mannschaft nicht einmal der unangenehmste Wachtdienst sein würde. Aber die Beschränkung des Biergenusses müßte doch wol auch, um einen vollen Erfolg zu erzielen, auf die Mannschaften und Offiziere der Linie ausgedehnt werden, damit diese, die unseres Wissens doch auch keine Bierverächter sind, nicht in jungen Jahren die Grundlage zu späteren reglementswidrigen Bierhäuschen legen. Und weiter — — Doch genug des Scherzes, hat doch die Sache, so sehr sich auch zunächst die komische Seite derselben in den Vordergrund drängt, auch ihre recht ernsten Seiten. Da man annehmen muß, daß der Verfasser dieser Philippika ein Militär ist, so drängt sich unabweislich der Gedanke auf, welche Fehler ungläublichen Ansichten in gewissen Kreisen heute noch über die Daseinsbedingungen, das Leben und Treiben des Volkes herrschen müssen, das zum überwiegend größten Teil in täglichem harten Kampf um das eigene Dasein auch noch die Existenz einer gewaltigen Armee bestreiten, ungeheure Opfer für das Meer aufbringen muß! Und was muß erst das Ausland von diesem nämlichen Volke denken, wenn es liest, wie dasselbe von einem Landsmann als ein Volk von Affen, von aufgeschwemmten, schlaffen und charakterlosen Schlemmern dargestellt wird. Das Ausland muß sich dabei erinnern, wie die Landwehr vor zwanzig Jahren vor den Wällen von Straßburg bis hin zu denjenigen von Paris in Bezug auf eifrige Pflichterfüllung, opferwillige Ueberwindung schwerster Strapazen, kurz in allen sogenannten soldatischen Tugenden es jedem anderen Truppenteil anerkanntermaßen gleichgetan hat, und es muß alsdann angesichts solcher Auslassungen notwendig auf den Gedanken kommen, daß der Deutsche seit jener Zeit an Leib und Seele in arger Weise zurückgegangen, versumpft ist. Eine solche Anschauung über das eigene Volk im Auslande hervorzurufen, ist ein Verdienst, um welches die anmaßenden "Patrioten" der "Deutschen Heereszeitung" und der "Kreuz-Zeitung" nur von wenigen beneidet werden dürfen.

**Arbeiterbewegung.**

Der Lohnarif, welchen die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen des Leipziger Buchdruck- und Schrift-

gieberei-Gewerbes aufstellten, lautet in seinen Spezial-Bestimmungen folgendermaßen:

**Buchdruckerei- und Bücherstuben-Arbeiter.**  
Die tägliche Arbeitszeit ist eine neunstündige.  
Als Minimal-Wochenlohn soll gezahlt werden:  
für Punktirerinnen 13 Mk. für Binks-Punktirerin. resp.  
" Anlegerinnen 10 " Anlegerinnen je 1 Mk. mehr.  
Auslegerinnen und Bücherstuben-Arbeiterinnen bis zum  
Alter von 16 Jahren 7 Mk.

Für ältere Auslegerinnen und Bücherstuben-Arbeiterinnen 10 Mark.

**Für Schriftgieberei-Hilfsarbeiterinnen.**  
Die tägliche Arbeitszeit ist eine neunstündige.

Als Minimal-Wochenlohn soll gezahlt werden:  
für Handschleiferinnen . . . 13 Mk.  
" Teilerinnen . . . . . 12 "  
" Aufseherinnen . . . . . 10 "  
" Abbrecherinnen . . . . . 7 "

Bei Akkordarbeit:  
Handschleifer der Regel unter Petit  
per 1000 Buchstaben bis 30 000 30 Pf.  
" 45 000 23 "  
" 60 000 19 "  
über 60 000 15 "

Handschleifen der Regel von Petit bis Cicero  
per 1000 Buchst. bis 30 000 24 Pf. Handschl. Mittel und  
" 45 000 18 " Tertia per Kilo 10 Pf.  
" 60 000 15 " Bon Text an und größ.  
über 60 000 12 " Regel per Kilo 6 Pf.

Aufseher der Regel von Petit bis Cicero  
per 1000 Buchstaben 6 Pf.  
Aufseher der Regel Mittel und stärkere  
per Kilo 3 Pf.

Abbrechen per 1000 Buchstaben bis Cicero 4 Pf.  
" von Mittel an per Kilo 3 "  
Der Akkordlohn hat mindestens die Höhe des festen  
Wochenlohnes zu erreichen.

Ein Schuhmachertag findet am 25. Oktober in  
Frankfurt a. M. für die in Hessen, Hessen-Nassau  
und Frankfurt a. M. wohnenden Schuhmachergehilfen  
statt. Situationsbericht, Organisation, Agitation und  
Verschiedenes bilden die Punkte der Tagesordnung.

**Ausland.**

**Rußland.**

Schreckliche Enthüllungen über eine in Sibirien  
bestehende Tortur hat dem Redakteur der "Sin. Times"  
ein dort unsäglichen Mühen und Gefahren entkommener  
politischer Flüchtling gemacht. Ohne hier wiederzugeben,  
was er von seiner Flucht erzählt, wollen wir nur mit  
den Angaben uns beschäftigen, die er über die in Rede  
stehende Marter gemacht hat. Es ist dies die "Derings-  
tortur", die gegen diejenigen zur Anwendung kommt,  
welche sich weigern, etwas einzugesehen. Die Unglück-  
lichen, welche diese Marter erdulden, und zu ihnen  
zählt auch der betreffende Flüchtling, erklären, daß es  
unmöglich etwas Grausameres geben könne. In ein  
überheiztes Zimmer wird der Gefangene gesperrt und  
erhält als einzige Nahrung stark gesalzene Heringe.  
In den ersten Tagen reicht man ihm noch Brot und  
Wasser, dann aber, wenn der Gefangene sich zu keinem

Bestandnisse bequemen will, fallen Brot und Wasser  
fort, und der furchtbarste Durst beginnt ihn zu quälen.  
Niemand vermag auf die Dauer dieser Marter zu  
widerstehen, um so weniger, als der Untersuchungsrichter  
noch einen ganz besonderen Kniff anwendet, die Zunge  
dem Unglücklichen zu lösen. Gewöhnlich des Abends  
führt man ihn aus seiner Zelle heraus in einen tages-  
hell erleuchteten Salon, wo an prächtig gedeckter Tafel  
sitzend die Richter den Gefangenen erwarten, dessen Verhör  
mit den Worten eingeleitet wird: "Es wird von Dir  
abhängen, ob wir Dir zu trinken geben können." Dem  
Zauberworte "Trinken" haben die Verschwächten und  
unter der Tortur des Durstes fast wahnsinnig Ge-  
wordenen noch niemals widerstanden, und sie sagen alles  
aus, was ihre Kerkermeister nur von ihnen zu ver-  
nehmen wünschen. So hat man in Sibirien nicht  
den Hunger, sondern den Durst zur Zuchtrute sich er-  
wählt.

"Nihilisten-Umtrieben" will man in Rußland  
wieder einmal auf die Spur gekommen sein. Die  
Nachrichten wiederholen sich so oft, daß Vorsicht in  
Bezug auf die Glaubwürdigkeit geboten erscheint, aber  
bei den heutigen Zuständen im Zarenreiche, bei den  
Verfolgungen, denen nicht nur sogenannte Revolutionäre  
und "Verdächtige", sondern selbst die ruhigsten Staats-  
bürger ausgesetzt sind, wenn sie das Unglück haben,  
nicht Vollblut-Moskowiter oder Angehörige der ortho-  
doxen Kirche zu sein, erscheint es mindestens begreiflich,  
daß von Zeit zu Zeit nicht sowohl haltlose Gerüchte,  
sondern auch greifbare Zeichen "revolutionärer Umtriebe"  
zu Tage treten. Nach einer Petersburger Drahtmel-  
dung wurde jüngst in Moskau eine Nihilistin ver-  
haftet, welche unter Anderem gestand, einen Koffer  
mit revolutionären Plakaten im Hause eines Freundes,  
des bekannten Komponisten Glazunow, zurückgelassen  
zu haben. Der Koffer wurde vorgefunden. Glazunow  
beteuert jedoch, von seinem Inhalte nicht die mindeste  
Kenntnis zu haben; er leistete eine Kaution von 5000  
Rubeln, um seiner Verhaftung vorzubeugen.

Dann wird wieder berichtet, daß eine Verschwörung  
gegen das Leben des Zaren in Kiew entdeckt worden  
sein soll. Die Polizei soll daselbst auch eine nihil-  
istische Buchdruckerei beschlagnahmt haben, welche zur  
Anfertigung revolutionärer Schriften gedient hat.

Daran sollen sich Massenverhaftungen hervor-  
ragender Nihilistenführer in Moskau und Südrußland  
angeschlossen haben 2c. 2c.

**Amerika.**

Wilde Millionäre. In San Francisco, Kalif-  
ornien, sind die Millionäre und Halbmillionäre sehr  
in Aufregung geraten und die gute Presse spricht von  
Gewalt und Brandstiftung. "Wir dürfen uns diese  
Brutalität nicht gefallen lassen", sagt das eine Blatt;  
das andere aber ruft: "Diese Tat gleicht chinesischer  
Barbarei und stellt die moderne kaufmännische Zivilisation  
in Frage; der Skandal ist unerhört."

Was ist geschehen? Die Staatssteuerbehörde hat  
das steuerbare Vermögen um 112000000 Dollar oder  
560000000 Franken erhöht. In San Francisco  
allein wurden die Reichen um 88 Millionen Dollar

die nicht zu viel behauptet, wenn sie sich selber distin-  
guirt nennt. In seiner ersten Verwirrung küßte er ihr  
die weiße, kleine Hand. Das Aufnehmen einer neuen  
Wohnung war für ihn sonst nicht gerade die amüsanteste  
Beschäftigung, aber hier . . . Seine Verwirrung  
hält an, als er — ganz flüchtig selbstverständlich —  
das Zimmer besichtigt. Sie ladet ihn in der liebens-  
würdigsten Weise ein, Platz zu nehmen, plaudert so  
reizend, giebt ihm offenerzig Aufklärung über ihre  
Privatverhältnisse und bezaubert ihn. Bezaubert ihn  
so vollständig, daß er sich nicht einmal über den Miets-  
zins entsetzt, der für ihn entschieden die Ueberschreitung  
einer wichtigen Budgetpost involviert und vor dem, wenn  
ihn ein minder schöner Mund begehrt hätte, er sich  
geflüchtet hätte.

Aber hier kann man doch nicht feilschen! Er er-  
klärt, schon am nächsten Tage sein neues Heim be-  
ziehen zu wollen, und erlegt das Geld für den ersten  
Monat.

Wenige Minuten später ist die Wohnungs-Eigen-  
tümerin im Besitze ihrer fünfzehn Gulden.

"Hier ist meine Karte. Vielleicht kündigt Ihnen  
der Zimmerherr und Sie wollen von meiner Adresse  
Gebrauch machen. Ich bin, wie Sie sehen, eine berufsmäßige  
Wohnungsvermittlerin!"

Die Vermutung der jungen, eleganten Dame sollte  
tatsächlich in Erfüllung gehen. Als dem Zimmerherrn  
am nächsten Tage zu seiner sichtlich unangenehmen  
Ueberraschung die Mitteilung wurde, daß eine viel  
weniger distinguirte und viel weniger junge Frau seine  
eigentliche Quartiergeberin sei, da fand er in seinem  
Zimmer eine so stattliche Zahl von Fehlern und

Anständen, daß er sich genötigt sah, feierlich "auf-  
zusagen".

Aber das hat nichts zu bedeuten. Die bezaubernde  
Wohnungsvermittlerin wird schon dafür Sorge tragen,  
daß das Zimmer ihrer neuen Kundenschaft nicht lange  
Zeit leerstehe.

(Schluß folgt.)

**Literarisches.**

Von der "Neuen Zeit" (Stuttgart, J. G. W. Dieck-  
Verlag) ist soeben das 2. Heft des 10. Jahrgangs erschienen.  
Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zum Eximier Parteitag.  
— Auch ein Parvenue. — "Das Geld" von Jola. Von  
Paul Lafargue. (Fortsetzung.) — Der Bauer und das Wild  
in Mecklenburg. Von Max Schippel. — Literarische Rund-  
schau. — Notizen. — Feuilleton: Ruben Sachs. Ein Charakter-  
bild aus der jüdischen Gesellschaft Londons von Amy Levy.  
(Fortsetzung.)

**Für unsere Hausfrauen.**

Gegen Husten. Ein einfaches und recht billiges Mittel  
gegen quälenden Reizhusten und Halskatarrh berechtigt darin,  
daß man des Abends vor dem Schlafengehen die Füße mit  
einem feuchten, ausgeringelten Tuche einhüllt und mit Flanel  
überbindet. Statt des leinenen Tuches kann man auch baum-  
wollene Strümpfe nehmen, über welche man noch wollene  
zieht. Hat man dies Mittel einige Abende angewendet, wird  
man von dem Erfolge überrascht sein. Der Husten läßt nach  
und der Katarrh verschwindet nach einigen Tagen.

**Humoristische Ecke.**

Vom heiligen Rocke. Aus Trier wird uns gemeldet  
Um Ablass beim heiligen Rocke haben erjucht: Caprioi für  
seine Kornzollpolitik, Eugen Richter für seine "Irrelehren der

deutschen Sozialdemokratie" und Puttkamer für die Hand-  
habung des Sozialistengeißes — die Herren fürchten wahr-  
scheinlich das höllische Feuer schon sehr!

Sächsisches. Sächse (in der Dresdener Porzellan-  
Ausstellung beim Anblicke einer Kollektion bemalter Por-  
zellansteller:  
"Et, ei, heernse, das is ja äune Deller-sammlung!  
Wird denn die nich verboten?"

Briefwechsel. "Lieber Papa! Da dieser Monat 31  
Tage hat, so wirst Du vielleicht entschuldigen, daß mein  
Geld schon heute alle ist. — Jena, den 19. Juli 1891.  
Dein Fritz."

"Lieber Fritz! Ich entschuldige es. Dein Vater!"

Das Herzleiden. Ein alter Herr fährt mit zwei  
Damen in der Eisenbahn. Die Jüngere seht viel. Zeit-  
nehmend fragt der Herr ihre Begleiterin, ob die junge Dame  
krank sei.

Die Befragte zeigt auf das Herz.  
"O — das ist bedauerlich — was ist es denn eigentlich  
— ist es etwa Herzverfettung?"

"Ach nein," mischt sich jetzt die Kleine in das leise  
geführte Gespräch. "Herzverfettung ist es nicht, es ist ein —  
Lieutenant!"

Ein mitfühlendes Herz. Ein durch zweideutige  
Spekulationen reich gewordener Ehrenmann geht über den  
Boulevard. Ein Gassenjunge versucht, ihm das Schausstück  
zu stehlen. Der nächststehende Polizeiamt bemerkt es und  
will den kleinen Dieb verhaften. Aber der Bestohlene erhebt  
Einsprache in einem Tone voll Milde und Nachsicht:  
"Lassen Sie ihn laufen! Auch ich habe kein an-  
gefangen."

Kafernenhofblüte. Unteroffizier: "Stillgestanden!"  
(Ein Soldat zuckt mit den Gesichtsmuskeln.) "Keil, ich habe  
"Stillgestanden" kommandirt, und Sie machen noch Frei-  
übungen mit der Nase!"

höher eingeschätzt, weil sie ihr Vermögen zu niedrig angegeben hatten.

Überall sind die Reichen die gleichen Betrüger des Staates und überall ist das Volk arm. Von den 50771 direkten Steuerzahlern von San Francisco gehören allein 40025 zur untersten Steuerklasse, aber obgleich das gesamte Vermögen der 40025 kaum den achten Teil des Besitzes des städtischen Reichthums repräsentiert, so müssen sie dennoch zwei Drittel sämtlicher Steuern zahlen. Es besteht eine progressive Einkommensteuer — nur daß die Progression nach unten gerichtet ist, d. h. je ärmer jemand, um einen so verhältnismäßig höhern Steuerfuß hat er zu bezahlen.

Ein neues Mordmittel ist erfunden, das vermutlich beim nächsten Krieg in Anwendung kommen dürfte. Es ist von seinem Erfinder, Professor Mendeleff in San Francisco, jetzt in Fort Hamilton offiziell „vergeheimlicht“.

Ein ausführlicher Bericht über jene Experimente besagt: „Ein Pfund Terrorit wurde in 6 Fuß tiefe Löcher gelegt, die man wieder mit Erde fest ausfüllte. Mittels Schlagzünders wurde dann die Explosion bewerkstelligt; der Donner war lang und gedämpft, Rauch war nicht sichtbar, aber ein Erdvolumen vom Gewicht einer Tonne stieg nach allen Richtungen in die Luft bis zu einer Höhe von 25 bis 50 Fuß. Die enorme Kraft des Terrorit zeigte sich in dem Krater, den es um die ursprüngliche Höhlung herum geschaffen hatte, einem Krater von 13 Fuß Durchmesser. Dieselbe Masse von Dynamit oder Nitroglycerin würde nicht den vierten Teil so viel Schaden angerichtet haben.“

Der Erfinder behauptet, daß eine 1000pfundige Stahlgranate mit Terrorit gefüllt, und aus einer 12zölligen Kanone geschleudert, einen 16zölligen Panzer durchbohrt.

Nur immerzu; Jetzt wird man also, falls sich die Sache bewähren sollte, wieder härtere gepanzerte Schiffe bauen müssen, auf welche dann logisch wieder ein noch stärkeres Sprengmittel erfunden wird — und so mit Grazie bis zum allgemeinen Bankrott.

### Kleine Chronik.

**Bismarck als Testamentsvollstrecker des „Sängers der Freiheit“, Theodor Körner.** Erst jetzt bringt das „Leipziger Tageblatt“ die welterschütternde Kunde über eine in Chemnitz am 22. September im Saale des „Elysiums“ von dem Gesangsverein des königlichen Gymnasiums veranstalteten Nachfeier, im Anschluß an die im Thalia-Theater stattgefundene Körnerfeier, wobei nach einem von stürmischem Beifall begleiteten Toast auf Fürst Bismarck, dem Ehrenbürger der Stadt Chemnitz, mit gleichem Jubel der Vorschlag angenommen worden, an den Begründer der deutschen Einheit folgenden Gruß zu senden, den man in aller Eile in weniger kräftigen Reimen also zusammengefaßt hatte:

Was Körner gedacht, durch Dich ist's vollbracht;  
Was Körner gesungen, durch Dich ist's errungen;  
Wofür er gelitten, durch Dich ist's erfüllt.  
Ihm drum die schulbige Bähre, Dir aber Dank und Ehre.“

Hierauf ist kürzlich aus Vargin für die Teilnehmer der Festversammlung zu Händen des Absenders des Telegramms folgende Antwort mit der eigenhändigen Unterschrift des Fürsten Bismarck eingetroffen: „Vargin, den 1. Oktober 1891. Ihre poetische Begrüßung vom Körnerfeste hat mir Freude bereitet, und bitte ich Sie und die Teilnehmer der Versammlung, für den warmen Ausdruck Ihres Wohlwollens meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen. v. Bismarck.“ — Dann kann man sehen, was für geistige Blasen der Mordspatriotismus zieht.

**Berlin. Arbeiter-Nistlo.** Auf dem Bahnhofe Schöneberg der Ringbahn stürzte beim Abtragen einer Bohrung eine 30 Fuß hohe Wand ein, dabei wurden drei Arbeiter getödet.

Ein trauriges Nachspiel des diesjährigen Sedanfestes in Hannover fand vor dem dortigen Schwurgericht seinen Abschluß. Einige Arbeiter sollen sich gelegentlich der Feier des „Aufstuhrs“ schuldig gemacht haben. Der „Aufstuh“ entstand dadurch, daß die Feuerwehr mit brennenden Pfadern die auf dem Festplätze versammelte Menge zurückzudrängen suchte. Die Schutzmannschaft schritt ein und ebe man sich's versch, war der „Aufstuh“ im Gange. Verhaftet wurden der Maurer Trüschler mit 2 1/2 Jahren Zuchthaus, der Arbeiter Monthart mit 2 Jahren Zuchthaus, der Maurer Kauf mit 1 1/2 Jahren Zuchthaus, der Arbeiter Rabe mit 1 Jahr Gefängnis und die Arbeiter Lieske und Buchholz mit 6 Monaten Gefängnis! Es wird wol Niemand glauben, daß diese fünf Personen einen Aufstuh beabsichtigt hatten.

**Leipzig. Einer der „Edelsten“.** Der Stud. jur. von Zeitz, der, wie von uns in der „Volkswacht“

bereits berichtet wurde, in diesem Frühjahr seine Geliebte, eine „Dame“ der Halbwelt, erschoss und dann einen Selbstmordversuch machte, ist aus dem städtischen Krankenhaus entlassen und ins Untersuchungsgefängnis übergeführt worden.

Für die während der Ausstellung des heiligen Hodens nach Trier kommandirten Eisenbahnbeamten hat der Hochw. Bischof Korum der „Danz. Ztg.“ zufolge 25.000 Mark zu Gratifikationen überwiesen. Wie hoch mögen, daraus zu schließen, wol die Reineinnahmen gewesen sein, welche die schlauen Pfaffen denen, welche nicht alle werden, aus den Taschen zu locken verstanden?

1 900 000 Pilger sollen nach Berichten der kirchlichen Presse am sogenannten „heiligen Rod“ vorübergezogen sein! Und das am Ende des neunzehnten Jahrhunderts!!

**Kanten. Knabenmord.** Der „Vote für Stadt und Land“ schreibt: „Seit einigen Tagen ist die Untersuchung in Sachen des grausigen Knabenmordes hier mit neuen Kräften eröffnet worden, nachdem dieselbe scheinbar eine Zeitlang geruht hatte. Die Gegenstände in der Nähe der Fundstelle der Leiche sind — nach drei Monaten — einer erneuten Durchforschung unterzogen.“

**Ein Antisemitisch. Eberfeld.** Der hiesige Schneider E. Seiz, der Hauptagitator und Führer der hiesigen Antisemiten, wurde dieser Tage von der Strafkammer des Landgerichts wegen Veruntreuung zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen verurteilt. E. hatte Geld, welches er einer Wittve K. abzuliefern hatte, zu seinem eigenen Vermögensvorteil verwendet. Als strafmildernd wurde der Umstand in Erwägung gezogen, daß E. die fraglichen Wechsel später selbst eingelöst hat, der Wittve also weiter kein Nachteil erwachsen ist.

**Zwei Brüden. Gattenmord und Selbstmord.** Ein Fabrikant Lehmann hier erschoss auf offener Straße seine von einem Spaziergange zurückkehrende Frau und entleibte sich darauf selbst. Motiv: Konkursausbruch und drohende Ehescheidung. Die Ehe wurde erst im Januar geschlossen.

Eine Falle. Aus Sydney wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Uelade, die Stadt der Kirchen, wie sie Australier, Einheimische und Fremde mit gerechtem Stolz zu bezeichnen pflegen, besitzt, wie dies für eine fromme Stadt sich nun einmal nicht anders schickt, ein Institut, die „Social Purity Society“ geheissen, das, wie der Name andeutet, den löblichen Zweck verfolgt, dem Laster nachzuspüren und es auszuroiten. Die Bemühungen seiner frommen Mitglieder haben sich nun bisher im Allgemeinen auf diverse unschuldige kleine Sünden beschränkt, als da sind: das Ermieten von Zimmern in Häusern, die an Cafés u. dergl. anstoßen, und demnächstiges Durchbohren der Wände zu Beobachtungszwecken u. s. w.; seit einigen Tagen sind aber die dunklen Biedermänner, die die Leitung der frommen Gesellschaft in Händen haben, auf einen Einfall geraten, der geradezu genial genannt werden muß. Sie haben sich nämlich mit zwei jugendlichen und hübschen, wolgemerkt sehr hübschen Dämchen, die vordem zu der Klasse gehörten, welche der dezent und gleichzeitig von acht christlicher Nächstenliebe getragene Engländer gemeinhin mit dem Begriff „unfortunate“, unglücklich, kennzeichnet, geeinigt und allabendlich patrouilliren nunmehr diese beiden Dämchen gewisse stille Straßen auf und ab und — merken sich die Namen derer, die da auf den Leim gehen. Wehe insbesondere demjenigen, der ein Amt bekleidet oder sonstwie öffentlich bekannt ist, flugs wird sein Name dem zu diesem löblichen Zwecke eigens seitens der Gesellschaft gelieferten Notizbuch anvertraut, und die Vergeltung bleibt nicht aus. Beispielsweise ist bereits eine lange Liste von Parlamentenmitgliedern, die sich jenen beiden Sirenen unvorsichtigerweise genähert haben, in Vorbereitung. Sie wird alsbald dem Sprecher des Unterhauses zugestellt und außerdem in den Tagesblättern veröffentlicht werden. Und da klagt man noch, daß es keine Darmherzigkeit auf Erden gäbe.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. Oktober 1891.

Die professionellen „Sozialisten“ der „Schlesischen Volkszeitung“ haben ihr Pulver verschossen und müssen nun bei dem — „Habelschwerdter Gebirgsboten“ eine geistige Anleihe machen. Wir kondoliren der „Schwarzen Gule“ aufrichtig zu ihrem Bankrott, wollen aber hoffen, daß sie sich mit der Zeit wieder etwas erholt. Allerdings geben wir gleich vorweg zu, daß uns diese Hoffnung vom Egoismus diktiert wurde; es wäre aber auch zu schade, wenn wir in der Zukunft

des uns von den Gelehrten“) der „Schwarzen Gule“ so freigebig gespendeten, vorzüglichen Agitationsmaterials verlustig gehen sollten. Doch nun zur Sache. Der schwarze Moniteur der Glaser Himmelsgegendarmee, der Habelschwerdter „Gebirgsbote“, ist augenscheinlich sehr entrüstet darüber, daß ein sozialdemokratisches Blatt es mit gutem Erfolge versucht hat, in seine Leserdomäne einzubringen, und artiftelt nun in sehr possiblicher But:

Die Herren Sozialdemokraten haben längst Bittel verteilten lassen, worin zum Abonnement auf ein sozialistisches Zeitschriftchen aufgefordert wird und dabei das Zentrum und die Ultramontanen für alle möglichen Uebel in der Welt verantwortlich gemacht werden. (Das ist ja schrecklich von diesen verruchten Sozialisten, die armen Ultramontanen, die doch so unschuldig sind, wie die frischgewaschenen Waisenkinder — siehe Katscher —, so bodenlos zu verläumdern. Die Kerle hören auf den Scherthaufen!) Die Herren Sozialdemokraten müssen die Grasschaffer „Arbeiter und Arbeiterinnen, Handwerker und kleine Peßiger“, an die sie sich wenden, für ganz entsehrlich dumm halten, wenn sie meinen, daß sie ganz links sind, Lügen und Verleumdungen sofort glauben werden. (Aber die biederen Ultramontanen wissen sie für noch viel dümmer halten, wenn sie glauben, daß denselben nicht endlich ein gewaltiges Licht über ihre „wahren Freunde“ aufgeleuchtet wird!) Die genannten Leute wissen sehr wol, daß nicht die Getreidehölle das Korn und Brot und Mehl verteuern, sondern die Spekulant an der Getreidebörse, der Kornjuden, und daß, wenn die Getreidehölle aufgehoben würden, die Kornwucherer erst recht ins Kraut fallen und das Brot noch mehr verteuern würde, daß aber dann die ländlichen Besitzler sammt und sonders ruiniert werden würden. (So, so. — Das ist ja etwas ganz neues!) Das wäre den Sozialdemokraten ein gefundenes „Fressen“, dann wäre ihre Zeit gekommen, um „auf's Land zu gehen“. (Die ist schon längst da, und die Erfolge der Landagitation sind es, welche den schwarzen Skribist so sehr verächnapfen!) Warum schlagen denn nun die Herren Sozialdemokraten immer nur auf's Zentrum los und nicht auf die Leute, welche sich vorzüglich und mit bestem Erfolge mit „kapitalistischer Ausbeutung“ beschäftigen, auf die Korn-, Waisenjuden u. s. w.? (Weil das Zentrum die Leute viel mehr auszieht, als dies der schäblichste Birsenhobber tun kann!) Ja, Bauer, das ist was anderes! Das Zentrum scheint bei der Sozialdemokratie nämlich eine wichtige, man möchte sagen, eine führende Rolle zu spielen. Singer und verschiedene andere einflußreiche „Genossen“ sind Juden. (Also — Hepp, Hepp! Daus mit den Juden aus der Sozialdemokratie, dann wird die Sonne der Gnade des — Habelschwerdter Gebirgsboten über uns leuchten!) So dumm sind wir Grasschaffer aber nicht, daß wir uns von solchen Leuten führen resp. an der Nase herumführen lassen, daß Geißeln derselben befohlend und den klugen jüdischen Herren die Kastanien aus dem Feuer holen. Diese Herren wissen sehr wol, warum sie sich an die Spitze der sozialistischen Bewegung gestellt haben: wenn es einmal zum Bruch unserer jetzigen Gesellschaftsordnung kommen sollte, dann sind sie gleich bei der Spitze, haben die Gewalt in ihren Händen, können bei der allgemeinen Teilung ihre Gelübde in Sicherheit bringen und noch einen recht hübschen Profit dabei machen. (Was sie eigentlich mit ihren Gelübden nach dem Zusammenbruch der jetzigen Ordnung anfangen sollten und könnten, darüber erlauchen wir um gest. Aufklärung. Eine noch albernere Behauptung ist uns noch nie vorgekommen!) Es müßte auch nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn bei der Gründung des sozialistischen Zukunftsstaates nicht ein Sobu oder Manasse erster Präsident würde! (ein Florian oder Josef würde sich natürlich ganz anders „machen“!) Und was für Leute sind denn das, die in der Grasschaft für das schöne Ziel des sozialistischen Zukunftsstaates arbeiten? Ich kenne ja nicht viele und gebe vornehm zu, daß darunter recht ehrenwerte Leute sind, aber die ich kenne, anteeßen gerade nicht übermäßige Hochachtung bei ihren Mitbürgern, halten von Parteimitgliedern große Stücke, weil sie denken: „Alfa mu ma, renka a, arbita nie“, (Sehr richtig!) möchten am liebsten, daß die Woche sieben blaue Montage hätte, stehen mit einem oder mehreren der zehn Gebote auf dem Kriegsfuße, (Was hier der Artikelschreiber nicht vielleicht von sich auf Andere geschloffen?) vermeiden die Kirchenlust als schädlich für die Gesundheit; (Das ist sie auch im höchsten Grade!) oder aber es ist bei ihnen eine Schraube los, sie sind Konfusionskäre und nur im Zweifel, ob ihr Ur-Ur-Urgroßvater ein alter Affe gewesen ist, oder ob sie sich aus dem Urschlamm ganz von selbst herausgebuddelt haben, (Sehr gut — merkt Euch diesen albernem Wis. Ihr „Gutgesinnten“) aber das wollen sie ganz gewiß, daß Gott nicht existirt. Bezeichnend ist es auch, daß ein etwas höher stehender „Genosse“, als man von ihm verlangte, für ein passendes Versammlungsalon in seinem Besitze zu sorgen, die Neufierung getan haben soll: „Es läßt mir im Traume nicht ein, mit das Lumpengefändel aus... (Soll heißen: Langenbielau.) hierher kommen zu lassen.“ (Beweise her dafür, Habelschwerdter Gebirgsbote, sonst müßten wir das für eine niederträchtige Verläumdung ansehen!) Der Mann muß doch seine „Genossen“ kennen! Und von solch Leuten sollten sich die Grasschaffer Arbeiter und Arbeiterinnen, Handwerker und kleinen Peßiger belehren und für die Sozialdemokratie werden lassen? (Von solchen Leuten lassen sie sich viel lieber belehren, als von irgend einem augenverdrehten Himmelsgegendarmen, dessen Laten sich nicht mit seinen Worten decken, der Wasser predigt und Wein trinkt!) Im Gegentheil, sie werden sich diese sozialistischen Werber so genau ansehen, sie solle nicht zur Türe hinaus expediren und ihnen ihre Verhältnisse nachschleudern, wenn sie nicht vorziehen, dieselben nämlich die Hellschriften, in den Ofen zu werfen.

Der Kampf mit „geistigen“ Waffen, als da die Dreiflügel, Heugabel und ähnliche handfeste Gegenstände, ist die einzige Hilfe der schwarzen Garde dem Zusammentreffen mit der Sozialdemokratie. Wenn andere Partei aber wird die „Erfolge“ dieser Antitaktik einschneidender gelegentlich der nächsten Reichstagswahlen am eigenen Leibe spüren, als gerade die Ultra-  
\*) Soll das nicht vielleicht „Gelehrten“ heißen?  
scheidene Anfrage des Lesers.

montanen. Die Leute, die einzig und allein von diesem rüpelhaften „Geisteskampfe“ profitieren, sind wir, die Sozialdemokraten! Und deshalb grämen wir uns auch gar nicht darüber — o nein, ganz im Gegenteil: nur immer feste!

**Zur Wahlfreiheit der Volksschullehrer** wird einer auswärtigen Zeitung aus der Provinz von beteiligter Seite geschrieben: Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Hochdruck gelegentlich der Wahlen auf alle diejenigen Menschen ausgeübt wird, welche in einem direkten oder indirekten Abhängigkeitsverhältnisse stehen. Es giebt nun aber wol kaum einen Stand, der bezüglich der Wahlen berartig beeinflusst wird, wie gerade der Volksschullehrerstand. Der gute Grund hierfür liegt wol einerseits in dem Einflusse, den der Volksschullehrer auf die Mitglieder seiner Gemeinde ausübt, andererseits aber auch in dem Einflusse, den die Vorgesetzten des Lehrers auf diesen selbst ausüben. Dank der Vorsorge unserer Regierung sind unsere Lehrer immer noch so gestellt, daß sie ohne Nebenverdienst bezw. behördliche Unterstützung unmöglich ihr Auskommen finden können. Nun sind aber die Erlaubniserteilung zu allerlei Nebenbeschäftigungen und die Gewährung einer Geldunterstützung gar probate Mittel, die etwaigen Freiheitsbestrebungen der Lehrer in den engsten Grenzen zu halten. Man frage nur solche Lehrer, die sich trotz bester Zeugnisse auf miserablen Stellen abquälen und trotz aller möglichen Unglücksfälle keine Unterstützungen erhalten, während andere, besser gestellte Amtsgenossen solche in reichstem Maße einheimsen, und man wird in zehn Fällen sicher neun Mal zur Antwort bekommen: „Das habe ich meiner politischen Gesinnung zu verdanken.“ Und wie ist das gekommen? Zu dem jungen, unerfahrenen Lehrer tritt mit freundlichen, schmeichelnden Worten der Herr Kreisinspektor und erkundigt sich nach der politischen Gesinnung der Dorfbewohner. Nach einigem Hin- und Herfragen wird der nichts Böses ahnende Lehrer aufgefordert, seinen ganzen Einfluß zur Agitation für die Wahl des konservativen Kandidaten aufzubieten. Wehe dem Lehrer, der etwa von vornherein mit einer Weigerung hervorkommt oder durch allerlei Ausflüchte zu verstehen giebt, daß er sich neutral zu verhalten gedenkt. Er gilt dann als „politisch unsicher“ und kann „sicher“ sein, um eine gut dotierte Stelle sich stets vergebens zu bemühen. Der Vermerk „politisch unsicher“ auf seinem Bewerbungsgesuche genügt, um die schönsten anderweitigen Zeugnisse in Schatten zu setzen. Wir ist ein Fall bekannt, in welchem sich ein junger Lehrer von seinem Kreisinspektor überreden ließ, eine Anzahl konservativer Wahlzettel zwecks Verteilung an die durchweg polnisch-katholischen Dorfbewohner anzunehmen. Kurze Zeit darauf erhielt er noch vom konservativen Wahlkomitee ein Paket solcher Zettel zugesandt. Dem ängstlichen Lehrer war es jedoch nicht möglich, auch nur einen einzigen Zettel unterzubringen, und da er selbst noch nicht wahlberechtigt war, wurde bei der Wahl in dem Dorfe auch nicht ein einziger konservativer Wahlzettel abgegeben. Nichts half dem Lehrer sein Betauern, nach Kräften für die konservative Sache gewirkt zu haben; die Beweise fehlten, und er galt als „unsicher“. Derselbe Kreisinspektor sandte übrigens einige Tage vor der Wahl durch die Post an sämtliche Lehrer seines Bezirks in offenem Briefumschlage je einen Wahlzettel mit dem Namen des konservativen Kandidaten.

**Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 4. bis 10. Oktober 1891 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 88 Eheschließungen statt. — In der Vorwoche wurden 283 Kinder geboren, davon waren 240 ehelich, 43 unehelich, 279 lebendgeboren (141 männlich, 138 weiblich), 4 totgeboren (2 männlich, 2 weiblich). Die Anzahl der Geborenen (excl. Totgeborene) betrug 243 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Geborenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 85 (darunter 24 unehelich Geborene), von 1 bis 5 Jahren 24, über 80 Jahre 10. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Röteln —, an Diphtheritis und Creup 11, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 1, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber 1, an akutem Gelenkrheumatismus 1, an Bauchschmerz 8, an anderen akuten Darmkrankheiten 29, an Infuenza —, an anderen Infektionskrankheiten 11, an Gehirnschlag 7, an Krämpfen 16, an anderen Krankheiten des Gehirns 12, an Lungenentzündung 31, an Lungen- und Brustdrüsen-Entzündung 25, an anderen akuten Krankheiten der Atmungsorgane 2, an anderen Krankheiten der Atmungsorgane 13, an allen übrigen Krankheiten 72, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord 1. — Auf 1 Jahr und 1600 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche: 37,4, in der betreffenden Woche des Vorjahres 24,50, in der Vorwoche 31,10.

**Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten.** In

der Woche vom 4. bis 20. Oktober 1891 wurden 68 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken 1, Diphtheritis 20, an Unterleibstypus 5, an Scharlach 17, an Masern 19, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 1.

**Gold- und Silberwaaren.** Die Goldschmiedekunst, welche in Hanau a. M. und Forzheim ihren Hauptsitz hat und von hier aus den Weltmarkt beherrscht, wird auch in unserer Stadt, wenn auch im kleinen Maße, sehr gepflegt. — Wir hatten Gelegenheit, das Ohrlauerstraße 8, Hof, I. Etage befindliche Arbeitsgeschäft des Herrn Jean Harnig aus Hanau zu sehen, und können uns sagen, daß Alles, was uns dort gezeigt wurde, geschmackvoll und sauber ausgeführt war. Dabei sind die Preise so denkbar niedrige, daß wir erstaunt waren, denn in den großen Geschäften sieht man die Preise doch bedeutend höher, was wol seinen Grund in der Selbstanfertigung und Fortfall der teuren Ladenmiete hat. — Wir können daher Allen, die zum Weihnachtsfeste Bedarf in Schmuckstücken haben, nur empfehlen, hierher zu gehen und sich zu überzeugen.

**Versehte Uhren.** Von dem Uhrmacher Hauck sind auf dem königl. Polizei-Präsidium gegen 50 Pfandscheine über versehte Uhren affervirt. Diejenigen Personen, die Uhren bei Hauck zur Reparatur übergeben haben, mögen sich im Zimmer 20 des Polizei-Präsidiums melden.

**Eruption eines Petroleumkochers.** Am 11. d. M. setzte die Tochter des Louisenstraße 5 wohnhaften Ober-telegraphen-Assistenten August English in der Küche einen Petroleumkocher in Brand. Aus noch nicht aufgeklärten Gründen explodirte der Petroleumkocher und es gerieten ein Teil der Küchengeräte in Brand, während ein anderer Teil schmolz. Das Feuer wurde von Hausbewohnern gelöscht.

**Unglücksfall oder Selbstmord?** In der Nacht von Montag zu Dienstag geriet der im 2. Stockwerk des linken Seitenhauses Oderstraße Nr. 13 wohnhafte Tischlergeselle Hermann Schwarz in angetrunkenem Zustande mit seiner Ehefrau in Streit. Schwarz beruhigte sich stundenlang nicht, obgleich ihm seine Frau keinen Widerpart gab, denn sie wollte mit ihren Kindern die für sie dringend notwendige Nachtruhe genießen. Gegen 2 Uhr Morgens wurde es oben plötzlich still, dagegen hörte man im Hofe das Jammern eines anscheinend schwer verletzten Mannes. Herbeieilende Nachbarn fanden den Schwarz auf den Steinen des Hofes vor. Derselbe war entweder im Schlafe zum Fenster hinausgestürzt oder hatte in einem Deliriumanfall freiwillig den Sprung gemacht. Schwarz wurde auf Veranlassung der Nachwachtmannschaft in das Allerheiligen-Hospital gebracht; daselbst ist er Dienstag Vormittag 9 1/2 Uhr an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. Schwarz hinterläßt außer seiner Frau vier Kinder im Alter von 12 bis 21 Jahren.

**Gestohlener Trauring.** Am 2. d. Mts. wurde einem Uhrmacher auf der Junkernstraße ein Trauring von einem Dienstmädchen zum Kauf angeboten. Da das Mädchen über den Erwerb des Ringes höchst zweideutige Angaben machte, wurde sie in Haft genommen. Wie sich nun herausgestellt hat, ist der Ring am 27. September, Abends nach 10 Uhr, auf dem Augustaplatz einem Herrn von einer Arbeiterin, der Schwester des Dienstmädchens, gestohlen worden. Der Ring ist gezeichnet J. P. 25. 5. 89. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 20 des Polizeipräsidiums.

**Führung von Strafregistern.** Der Umfang der bei den Staatsanwaltschaften geführten Strafregister hat in so bedenklicher Weise zugenommen, daß eine Beeinträchtigung der Handlichkeit der Register zu befürchten ist. Demzufolge ist angeordnet worden, daß die Polizeibehörden eine fortlaufende Nachweisung der in den Polizeibezirken vorkommenden Todesfälle bestraffter Personen führen und die städtischen Polizeibehörden halbjährlich, die Amtsvorstände vierteljährlich einzureichen haben.

**Breslauer Marktpreise vom 14. Oktober per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Waare**

|                         | höchst niedr.          | „                     | höchst niedr. | „     | höchst niedr. | „     |
|-------------------------|------------------------|-----------------------|---------------|-------|---------------|-------|
| Weizen, weißer . . .    | 23,—                   | 22,70                 | 21,10         | 20,60 | 19,10         | 17,60 |
| Weizen, gelber . . .    | 22,90                  | 22,60                 | 21,10         | 20,60 | 19,10         | 17,60 |
| Haagen . . . . .        | 23,80                  | 23,30                 | 22,60         | 22,30 | 21,30         | 20,30 |
| Gerste . . . . .        | 17,70                  | 17,20                 | 16,20         | 15,70 | 15,20         | 14,70 |
| Hafer . . . . .         | 15,40                  | 14,90                 | 14,40         | 13,90 | 13,20         | 12,70 |
| Erbsen . . . . .        | 19,50                  | 18,80                 | 18,—          | 17,50 | 17,—          | 16,50 |
| Senf (neues) 2,30       | 2,80                   | Mt. pro 50 Kilogramm. |               |       |               |       |
| Roggenstroh 33,00—36,00 | Mt. pro 600 Kilogramm. |                       |               |       |               |       |

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 13. d. M. 51 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einer Vorkosthändlerin auf der Kupferschmiedestraße u. a. 2 Kilo Butter; einem Gärtner aus Schotwitz eine silberne Cylinderschloß; einem Kaufmann auf der Klosterstraße ein Stoffanzug. — Abhanden kamen: einer Bäckerfrau auf der Adalbertstraße

ein goldener Trauring; einem Dienstmädchen auf der Bahnhofstraße ein Portemonnaie mit 20 Mt. Inhalt; einem Fräulein auf der Garvestraße ein Damen-Jaquet. — Gefunden wurden: eine Harmonika, ein Zahnarztstück und ein Trauring.

**Gerichtliches.**

**Breslau, 14. Oktober. Schöffengericht.** Mit der Ihnen gebührenden Achtung. Ein hiesiger Beamter war einem Kaufmann für entnommene Waaren den Betrag von etwa 20 Mark schuldig geworden. Die Bezahlung ließ auf sich warten, und der Kaufmann mahnte. Da auch jetzt keine Bezahlung erfolgte, mahnte der Kaufmann nochmals, und diesmal fühlte er sich veranlaßt, zu unterzeichnen: „Mit der Ihnen gebührenden Achtung.“ Da in dem zweiten Schreiben der Betrag der Schuld anders beziffert war als in dem ersten, nahm jetzt der Beamte Veranlassung, an den Kaufmann zu schreiben und der Vermutung Ausdruck zu geben, daß bei diesem eine „wunderbare“ Buchführung herrschen müsse. Als Antwort hierauf ließ der Kaufmann an den Beamten und zwar durch dessen eigenen Schreiber eine Epistel richten, in der von „Machinationen“, von „hinterlistigen Bemühungen“ u. s. w. gesprochen wurde, und die wiederum mit den Worten schloß: „Mit der Ihnen gebührenden Achtung.“ Dieses Schreiben bewog den Beamten, gegen den Kaufmann eine Beleidigungsklage anzustrengen. Der Kaufmann antwortete darauf mit einer Widerklage, die sich auf den Vorwurf der „wunderbaren“ Buchführung stützte. In der Verhandlung, die vor kurzem vor dem unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Fochmann tagenden Schöffengericht stattfand, machte der Vertreter des Beamten, Rechtsanwalt Dr. Emanuel Cohn, geltend, daß die Klage begründet sei, nicht aber die Widerklage. Das Schreiben des Kaufmanns vertrate deutlich, wie schon aus der Unterschrift: „Mit der Ihnen gebührenden Achtung“ hervorgehe, die Absicht zu beleidigen, während der Beamte, der überdies in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt, nur eine ganz zutreffende Frage aufgeworfen habe. Eine Buchführung, nach der man den Betrag einer Schuld bald so, bald so beziffere, sei in der That eine wunderbare. Das Gericht teilte diese Erwägungen. Es wies die Widerklage ab und verurteilte auf die Klage den Kaufmann zu einer Geldstrafe von 10 Mt. und zur Tragung der Kosten.

**Ein niederträchtiger Scherz.** Ein Handwerksmeister, der eines Morgens gegen 8 Uhr über den Tauentzienplatz ging, machte sich den Spaß, einer Köchin, die nach Fleisch lief und es sehr eilig hatte, seinen Spazierstock vor die Beine zu halten. Das Mädchen stürzte, wie voraussehen, und trug durch den heftigen Aufprall auf die Stirne sehr erhebliche Verletzungen davon. Der Spaß zog dem Meister eine Anklage wegen Körperverletzung zu. In der Verhandlung darüber, die heute vor dem Schöffengericht stattfand, wandte der Meister ein, daß er damals stark betrunken gewesen. Gegen diese Behauptung sprach schon die Zeit, um die sich der Vorgang abgespielt, und dann wurde sie auch durch die Befundungen der Zeugin widerlegt. Mit Rücksicht auf die Niedertracht eines solchen Scherzes, die empfindlichen Verletzungen, welche die Köchin davongetragen, und die Schwere des Unglücks, das hätte entgehen können, verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen.

**Schlesien.**

**Oppers.** Zum Eisenbahnunglück auf der Haltestelle Sczapanowiz, worüber wir gestern und vorgestern berichtet, teilt dem „Bresl. Gen.-Anz.“ das königliche Eisenbahn-Betriebsamt Oppers unterm 13. Oktober mit, die Untersuchung habe ergeben, daß „ein während der Durchfahrt des verunglückten Zuges eingetretener Schienenbruch den Unfall herbeigeführt hat“, nicht aber eine mangelhafte Stellung der Weiche, „deren Zunge bei der ungesäumt vorgenommenen sachverständigen Untersuchung vollständig intakt befunden worden ist.“ Der „nur unerheblich“ beschädigte Bremser konnte in seine Heimat zurückkehren. — Wir gestatten uns, die Wahrheit des Vorstehenden voranzusetzen, die Frage: „Stammte die gebrochene Schiene aus Bochum?“

**Hermdorf.** Im nahen Waldenburg sind der Köchin eines frommen evangelischen Herren gegen 20 Mt. entwendet worden. Anstatt daß das Mädchen die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen hätte, ist ihr von ihrem Gebieter hieron abgeraten worden. Warum denn? Man will nicht, daß das arme Mädchen zu ihrem Gelde kommt, weil man vermutet, daß der Dieb sich im Hause befinden soll. — Netze Gesellschaft!

**Königszeit.** In der zu Berlin abgehaltenen General-Versammlung der Aktiengesellschaft der hiesigen Porzellan-Fabrik wurde den Aktionären, also Denjenigen, welche nicht arbeiten, eine Dividende von 12 1/2 Prozent bewilligt. Dies konnte nur dadurch geschehen, weil hier nur die schlechtesten niedrigsten Löhne gezahlt werden. Wie einzelne Blätter von hier melden, rafft hier die Diphtheritis alljährlich eine hohe

Zahl von Arbeitern weg. Es mag also in gesundheitlicher Beziehung viel zu wünschen übrig bleiben.

Waldenburg. Wer hezt die Bergleute auf? Die Gegner der Arbeiterbewegung rufen: „Das sind die sozialdemokratischen Führer.“

Es sind das die unerlässliche Profitwut der Kohlenbarone, ihre famolen Einrichtungen, welche lediglich auf die größtmögliche Ausbeutung der Arbeitskraft des Bergmanns berechnet sind.

Da schallt es uns aus der sogenannten „Ordnungspresse“ entgegen: „Nein, ihr erregt auf künstliche Weise die Unzufriedenheit und Gähnung unter den Massen, ihr allein hezt die Bergleute.“

Das ist der Kampf der Unterdrückten gegen das Recht, der Willkür gegen die Not. — Sein Ausgang kann nicht zweifelhaft sein!

Leobsdorf. Der Bankrottbesitzer Michaelis aus Leobsdorf, welcher mit 248.000 Mark flüchtig geworden war, ist in Regenwalde bei Stargard in Pommern verhaftet worden.

Katibor. Für 1 Mark und 60 Pfg. — 3 Jahre Zuchthaus. Der Knecht Johann Drjibel aus Buslawitz hiesigen Kreises holte am 22. August d. J. mit seinem Gefährt auf der Chaussee von Beneschau nach Gultschin den Schulknaben Eduard Benesch ein und forderte denselben auf, auf seinem Wagen mitzufahren.

Katibor. Selbstmord durch Ertränken. Ein junger Mann aus Zworkau unterhielt mit einem Mädchen in dem jenseits der Oder gelegenen Elgoh-Zworkau ein Verhältnis, das aber nicht die Billigung der Eltern fand.

Altwaßer, 11. Oktober. In der heute Nachmittag, 3 Uhr, im Saale des „Deutschen Kaisers“ abgehaltenen Volksversammlung, in welcher Genosse Michaelis aus Freiburg den Vorsitz führte, entrollte Redakteur Karl Thiel aus Breslau das neue Programm der Sozialdemokratie.

werden sollten. An der Wahl und Gesetzgebung müsse jeder Untertan, ohne Unterschied des Geschlechts, Anteil nehmen können.

Ramskau. Immer nobel! Wegen einfachen Bankrotts war der hiesige Rittergutsbesitzer von Großbrand und der Laasa auf Grund des § 210 der Konkursordnung zu Gefängnisstrafe verurteilt worden.

Felshammer Kreis Waldenburg. Der Schmidt'sche Gasthof hier selbst ist für den Kaufpreis von 66.300 Mark in die Hände eines gewissen Krause aus Striegau übergegangen.

Reiße, 13. Oktober. Das hiesige Käseblatt schreibt: Wenn man das sozialdemokratische Hauptblatt, den „Vorwärts“, liest, möchte man wirklich glauben, die Arbeiter sind alle dem Verhungern nahe.

Charlottenbrunn. Gebet den Armen! Solche Stoppkauter entrinnen sich der Brust wol eines jeden Seelenhirten. Darum ihr lieben Gemeindeglieder, beachtet doch diesen Ruf und laßt eure um das Herz gelegte Eisrinde schmelzen.

flüssige Anzapfung, der sich die Kirche den Arbeiterkindern gegenüber schuldig macht? Deren Eltern müssen sich das Geld an eigenen Leibe abdarben.

Posen.

Posen, 14. Oktober. Mehrere Waggon eines Personenzuges nach Ostrow entgleisten gestern Mittag bei der Einfahrt in die Station Gondek.

Posen, 13. Oktober. Nach endgültiger Feststellung der Volkszählung vom 1. Dezember v. J. waren an dem genannten Tage in der Stadt Posen 69.627 Personen ortsanwesend.

Posen. In der Nacht zu Freitag brannte in Rogasen das Haus des Produkthändlers M. Landen. Das Feuer, das in Borräumen von Rohwolle und Häuten Nahrung erhielt, zerstörte das ganze Haus sowie einen großen Teil des Produktspeichers.

Posen, 14. Oktober. Nach einer Korrespondenz der „Kreuzzeitung“ aus Wien ist die Gefahr einer allgemeinen russischen Handelskrisis bevorstehend.

Posen, 13. Oktober. Die hiesigen Schuhmacher, deren Anzahl im Ganzen zirka 2000 (meistens Polen) beträgt, haben behufs Verbesserung ihrer durch die Konkurrenz, besonders von außerhalb, gedrückten Lage, beschlossen, eine „Genossenschaft der vereinigten Schuhmacher für die Stadt Posen“ zu bilden.

Hurrat! Jetzt bekommen die bösen Sozialdemokraten, welche die polenische Bevölkerung aufklären wollen, Stiefel und Schuhe an den Kopf geworfen.

Muskau, 9. Oktober. Dem bereits in anderen Städten gegebenen Beispiel folgend, haben sich einige Herren vereinigt, um für den nächsten Winter auch für Muskau „sogenannte“ Volks-Unterhaltungs-Abende ins Werk zu setzen.

Letzte Nachrichten.

Originalbeilage der „Volksmacht“.

Erfurt, 14. Oktober. Heute Abend 7 Uhr wurde die Vorversammlung des Parteitages eröffnet. Singer begrüßt die Delegirten. Er weist in seiner Rede auf die sozialdemokratischen Wahlsieger in Meiningen, Baden und Sachsen hin.

Nachtrag.

Prozeß Baginski. Gestern stand vor dem Reichsgericht zu Leipzig die Verhandlung gegen Genossen Baginski, den wichtigsten Redakteur des „Proletarier“ aus Langensielow, in der Strafsache an, in welcher vorher das Landgericht zu Schweidnitz den Angeklagten schuldig gesprochen hatte.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. Oktober.

Geburten. I. Bahnarbeiter August Baumert, kath., S. — Zeichner Hugo Wienig, ev., L. — Postkassener Konrad Gittel, kath., L. — Schneidemeister Stanislaus Krüge, kath., L. — Kaufmann David Franke, kath., S. — Maurer Ernst Hübe, ev., L. — Arbeiter Emil Walter, kath., S. — Schuhmacher Ernst Pöhl, ev., S. — Schneider Hans Denker, ev., S. — Maurer Johann Franke, kath., S. — Schmied Franz Küchler, kath., S. — Schlosser Carl Duadt, kath., L. — Schneider Kaufmann Sabischinski, jüd., L. — Töpfer Hermann Stabal, ev., S. — H. Rog Hermann Schmiedgen, ev., S. — Bahnarbeiter Eduard Klein, kath., S. — Schuhmacher Ernst Marschke, ev., L. — Bahnarbeiter Carl Goldbrunn, ev., S. — Bahnarbeiter Ernst Kruber, ev., L. — Wirtschafts-

Inspektor Max Steger, ev., I. — Erbsch. David Laube, ev., I. — Lokomotivheizer Max Borwerk, ev., S. — Arbeiter Carl Scholz, kath., S.

Heirats-Ankündigungen. I. Schlosser Georg Weiser, kath., Alsenstraße 14, und Martha Friedrich, kath., Schleibergstraße 25. — Kaufman Jakob Brach, jüd., Schanzenstraße 54, und Olga Kraemer, jüd., zu Berlin. — Arbeiter Paul Strauß, kath., zu Saarau, und Anna Bräuer, Arbeiterin, Schmiebedrücke 63. — II. Bahnmeister-Diktator Gustav Schmitt, ev., Borwerkstraße 53, und Ida Schulte, ev., Neue Tauenhienstraße 36. — Rangirer Gottlieb Nowak, ev., Borwerkstraße 63a, und Emma Kusche, ev., Schwelbthierstraße 18. — III. Konzipient Emil Peschel, kath., Laurentiusstraße 30, und Pauline Johnsdorf, geb. Kiese, ev., daselbst. — IV. Verwaltungs-Assistent Arthur Krause, ev., zu Nieder-Schüttlau, und Olga Muschner, ev., Wiswardstraße 36.

Geschließungen. I. Uhrmacher August Friemel, kath., zu Meiners, mit Gertrud Krug, kath., zu Liegnitz. — Kaufmann Paul Scholz, ev., mit Martha Scholz, ev., hier. — II. Maurer Josef Zamrosch, kath., mit Albertine Müller, kath., hier. — Kaufmann Franz Deutscher, kath., zu Mittelwalde, mit Maria Riebel, kath., hier. — Schlosser Hugo Walbe, mit Martha Weigelt, ev., hier. — Bank-Assistent Karl Reich, ev., mit Anna Turubin, geb. Burkhardt, kath., hier. — Maler Wilhelm Neugebauer, ev., mit Ottilie Schaffers, kath., hier. — III. Fischwaarenhändler Julius Zimmer, ev., mit Franziska Klink, kath., hier. — Klempner Alois Wache, ev., mit Auguste Reichelt, ev., hier. — Werkführer Oskar Peuser, ev., mit Luise Fein, ev., hier. — Bank-Assistent Alfred Langer, kath., mit Laura Hoffmann, ev., hier.

Geburten. I. Bau-Unternehmer Heinrich Brabe, ev., 62 J. — Theater-Regisseur Theodor Bischoff, 54 J. — Gertrud, L. des Brauers Gottlieb Milbe, 6 J. — Vobahn-Arbeiter August Demmig, 65 J. — Wilhelm, S. des hier verstorbenen Arbeiters Rudolf Neumann, 11 J. — Martha, L. des Buchdeckers Gustav Großer, 14 J. — Buchbindermeister-Witwe Ottilie Kirsch, geb. Hedelhofer, 61 J. — Klara, L. des Kaufmanns Theodor Kubolph, 9 Mon. — Ladefrau Pauline Jädel, geb. Willner, 43 J. — Kaufmann Karl Beckmann, 65 J. — Weichensteller August Vogt, 47 J. — Arbeiter Anton Walter, 65 J. — Alfred, S. des Schneiders Peter Karpisch, 4 M. — Handelsministers-Witwe Emilie Milbe, geb. Schalloweg, 77 J. — Dorothea, L. des Lohnjägers August Gotz, 7 J. — III. Elise, L. des Papierschmiedes Karl Kirsch, 8 Mon. — Margarethe, L. des Tischlers Hermann Förster, 4 Mon. — Arbeiterfrau Johanna Fiebig, geb. Mirke, 46 J. — Schuhmachermeister Karl Kusche, 64 J. — Emma, L. des Arbeiters Karl Fenske, 1 J. — Bäcker Josef Jahn, 58 J. — Universitäts-Kanzlistensfrau Emma Habelt, geb. Koschmieder, 49 J.

Todesfälle. I. Marie, L. des Arbeiters Bruno Mittsch, 2 J. — Königl. Justizrat und Notar Karl Ferdinand Jaeger, 64 J. — Karl, S. des Straßenbahnführers Karl Heppner, 14 Tage. — Max, S. des Fleischers Karl Striezel, 5 Mon. — Posamentierfrau Mathilde Freische, geb. Koscheki, 71 J. — Ruffcher August Grünkrant, 65 J. — Inaulline, Julius Kern, 33 J. — Schuhmachergehilfenfrau Marie Gapski, geb. Ulrich, 36 J. — Tischlergehilfe Hermann Schwarz, 43 J. — Bahnarbeiter Gottlieb Kaufmann, 46 J. — II. Zimmermannswitwe Anna Rosina Kothner, geb. Kothner,

62 J. — Theater-Regisseur Theodor Bischoff, 54 J. — Gertrud, L. des Brauers Gottlieb Milbe, 6 J. — Vobahn-Arbeiter August Demmig, 65 J. — Wilhelm, S. des hier verstorbenen Arbeiters Rudolf Neumann, 11 J. — Martha, L. des Buchdeckers Gustav Großer, 14 J. — Buchbindermeister-Witwe Ottilie Kirsch, geb. Hedelhofer, 61 J. — Klara, L. des Kaufmanns Theodor Kubolph, 9 Mon. — Ladefrau Pauline Jädel, geb. Willner, 43 J. — Kaufmann Karl Beckmann, 65 J. — Weichensteller August Vogt, 47 J. — Arbeiter Anton Walter, 65 J. — Alfred, S. des Schneiders Peter Karpisch, 4 M. — Handelsministers-Witwe Emilie Milbe, geb. Schalloweg, 77 J. — Dorothea, L. des Lohnjägers August Gotz, 7 J. — III. Elise, L. des Papierschmiedes Karl Kirsch, 8 Mon. — Margarethe, L. des Tischlers Hermann Förster, 4 Mon. — Arbeiterfrau Johanna Fiebig, geb. Mirke, 46 J. — Schuhmachermeister Karl Kusche, 64 J. — Emma, L. des Arbeiters Karl Fenske, 1 J. — Bäcker Josef Jahn, 58 J. — Universitäts-Kanzlistensfrau Emma Habelt, geb. Koschmieder, 49 J.

**Briefkasten.**  
**Briefkasten der Expedition.**  
Zur gefälligen Beachtung! Es fehlen uns Belag-Exemplare von Nr. 9, 20 und 25 der Wochenausgabe. Wir eruchen besonders die Kolporteurs, etwa übrig gebliebene Exemplare dieser Nummern uns zurückzusenden.  
Für den Prekfontds gingen ein: L. S. 1 M.

Verantwortlich: für den lokalen und provinziellen Teil: Carl Thiel, Wallstraße 14a; — für den International: E. Sahn, — Expedition: Weisgerberstraße 64. — Verlag von D. Schöly. — Druck von Th. Schöly — sämtlich in Breslau.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
(Zahlstelle Breslau.)  
Die mit ihren Beiträgen im Rückstande befindlichen Mitglieder werden ersucht, der Abrechnung halber die restierenden Beiträge zu entrichten.  
Der Bevollmächtigte.

**Große öffentliche Versammlung**  
aller im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter.  
Sonntag, den 18. Oktober, Mittags Punkt 12 Uhr  
im Saale des Café restaurant, Carlstraße 37.  
Tagesordnung:  
1. Morb oder Lohnarbeit. Referent Genosse P. Hennig.  
2. Bericht über die Fensterfrage und weitere Stellung zu derselben.  
3. Weitere Maßnahmen zur Schaffung eines Gewerkschaftskartells.  
Die Baugenossen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich diese Versammlung zu besuchen, damit auch das erreicht wird, was der Wunsch aller wahrhaftigen Arbeiter ist, nämlich die Stärkung der Organisation der Gewerkschaften.  
Mit solidarischem Gruß  
Entree 10 Pf.  
Der Einberufer:  
B. Redner, Löffler.

**Volks-Versammlung im Palmenwald!**  
Wenn im Garten, wo man sich verirrt,  
Wo ein Mensch verlaufendstüßigt wird,  
Nur ein einziger Jüngling stellt sich ein,  
Wird dort gleich auch 'ne Versammlung sein.  
In dem Palmenwalde, welsch Gedränge!  
Hier macht Einer eine Menschenmenge!  
Es sieht aus, als wären's hundert fast  
Und dabei ist's nur ein einziger Gast.  
Dast sieht's aus, als hätten sich die Kunden  
„Goldner Bierundfleischig“ hier gefunden,  
Um gemüthlich zu 'nem Stelldichein  
Unter sich zusammen mal zu sein!  
Herbst- und Winter-Saison  
1891/92.  
Herren-Herbst-Paletots v. 10 Mk. an,  
Herren-Winter-Paletots von 10 Mk. an, 1a, wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an,  
Schwaloffs u. Pellerine, Herren-Herbst-Anzüge von 10 Mk. an,  
seine Winter-Anzüge von 16 Mk. an,  
Brant-Anzüge in Tuch und Sammgarn v. 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jackets von 5 Mk. an, Winter-Jackets mit Wollfutter v. 8 Mk. an,  
Schlaftröcke von 8 Mk. an, gut Winterhosen v. 5 Mk. an,  
Herren-Burkin-Hosen von 3 Mk. an,  
Hosen und Westen v. 6 Mk. an,  
moderne von 8 Mk. an,  
Knaben-Winter-Paletots mit Besatz von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an,  
Kellner-Tracks und Anzüge. Ganz Maß ohne Preis-Erhöhung,  
„Goldene 74“  
L. St. 74, Ohlauerstr. 74, 1. St.

**Kunst-Ausstellung.**  
D. R.-P. 55925.  
Albrechtsstr. 52, Eing. Schuhbr. 70.  
Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.  
Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Melodie: „So wie Du!“  
Hört Ihr, lieben Freunde,  
Braucht Gard'roben Ihr,  
Geht nur hin zu Hurlig —  
Folgt darin mir!  
Was er annonciert,  
Das ist Wumpzig nicht.  
Gute Waare führt  
Er, wie er's verspricht; —  
Ja, so wie er, so billig und reell,  
Freund glaube mir, ist keiner zur  
Stell'! —  
Herren-Winter-Paletots v. 6,50 Mk. an,  
Herren-Cokino-Diagonal-Floronné mit gutem Wollfutter von 10 Mk. an,  
Herbst-Anzüge, dauerhaft im Tragen v. 9 Mk. an,  
Herbst- und Winter-Jaquetts v. 5,50 Mk. an,  
Hosen für Herbst u. Winter, vorzügl. Schnitt in allen erdentl. Farben von 3,50 Mk. an,  
Kinder-Anzüge und Paletots in geschmackvollster Ausführung von 3 Mk. an.  
Sämtliche aufgeführte Gegenstände sind nur aus dauerhaften Stoffen gefertigt und übertrifft der Stil und die Arbeit die besten besten Sachen.  
Nichtkonvenirende Gegenstände werden bereitwilligst umgetauscht oder kostenfrei geändert.

Durch die Expedition der „Volkswacht“ sind folgende Schriften zu beziehen:  
**Weltklopfung und Weltuntergang**  
auf Grund der Naturwissenschaften populär dargestellt v. Oswald Köhler. Das lebhafteste Entgegenkommen, welches das von der Kritik durchaus günstig beurtheilte Buch gefunden hat, veranlaßte den Herrn Verfasser, den Text der zweiten Auflage wesentlich zu vermindern und da zu berücksichtigen, wo es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft notwendig geworden ist. Ferner sind zum besseren Verständniß weitere Illustrationen eingefügt und endlich zwei Sternarten dem Werke beigegeben worden.  
Ohne Ueberhebung darf gesagt werden, daß die „Weltklopfung“ u. heute zu den besten populären Lehrbüchern über die Entwicklung von Himmel und Erde zählt, — in der Billigkeit des Preises dürfte es von keinem andern erreicht werden.  
Die „Weltklopfung“ u. ist eine nothwendige Ergänzung von Sommer's „Geschichte der Erde“.  
Um vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen, ist auch die „Weltklopfung“ u. in 22 Heften à 20 Pf. erschienen. Das ganze Werk liegt in 15 Lieferungen komplet vor.  
Probehefte liefert jeder Kolporteur.  
Sommer, R., Die Geschichte der Erde. Broschirt Mk. 4,40. Gebund. Mk. 5,90. Auch in 22 Heften zu beziehen à 20 Pf.  
Roses oder Darwin? Allen Freunden der Wahrheit zum Nachdenken vorgelegt von Professor Döbel-Port.  
Sommer, Georg, Jesus von Nazareth, 13 Aufl. Historische Studie. 30 Pf.  
Schippel, Das moderne Glend. Geb. Mk. 2,00.  
Rautsky, Rary' Oekonomische Lehren Gebund. Mk. 2,00.  
W. Liebknecht's Volks-Fremdwörterbuch. 6. Auflage. Preis, geb. 3 Mk. In 12 Heften à 20 Pf.  
J. Stern. 3. Aufl. Thesen über den Sozialismus, sein Wesen, seine Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit. 30 Pf.

Jeder komme und kaufe aus dem billigen Ausverkauf Herren- und Knaben-Garderoben zu noch nie dagewesenen Preisen.  
Der Versuch ist lohnend.  
Jeder Käufer erhält ein Präsent.  
Nr. 60, Ohlauerstraße Nr. 60.  
Paul Brinnitzer.



Der große Concur's-Ausverkauf von Damen-Mäntel zu spottbilligen Preisen befindet sich jetzt nur Reusche-Strasse 17. Die Preise sind nochmals heruntergesetzt.

**Bilder mit Photographien**  
von Raffalle, Marx, Sebel, Liebknecht, sowie Einsprüche in geschmackvoller Ausführung, fertig eingerahmt, Preis 5 Mark. Auch auf Heftzahlungen und nach Ausherbalt.  
Karl Michalke,  
Albäuserstraße 39, parterre.  
NB. Bestellungen bitte brieflich an mich zu richten.

**„Goldene 74“**  
L. St. 74, Ohlauerstr. 74, 1. St.

Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.:  
Sichtkräften der Poesie. Gedichtsammlung, ausgewählt v. Max Regal. Musikdruck von Otto Emil Lau. In Prachtband, mit Goldschnitt, gebunden. Preis Mk. 3,50.  
Dr. W. Zimmermann's Großer Deutscher Bauernkrieg. Muskr. Volksausgabe. Erscheint in 2 Hefen à 20 Pf.  
Sommer, G., Johannes Ogilby. 7. H. Historische Studie. 25 Pf.  
Die läudliche Arbeiterfrage. 2. Aufl. Gebund. Mk. 2,00.  
Rautsky, Thomas More. Geb. Mk. 2,50  
Hos, W., Die französische Revolution. Broschirt Mk. 4,00. Gebund. Mk. 5,50. Auch in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf.  
Ein Rückblick von 2000 auf 1887 von Edm. Bellamy. Preis 40 Pf.  
Der Arbeiterkampf und der Arbeitertag von Karl Rautsky. Preis 30 Pf.

**Salo Hurtig**  
Breslau  
Kupferschmiedestraße 50/51,  
part., 1. und 2. Etage.

**Die wahre Geschichte des Josua Davidsohn.**  
(Ein sozialistischer Roman.)  
Aus dem Englischen übersezt von W. Liebknecht.  
Neue Ausgabe.  
(7 1/2 Bogen Okt. Preis nur 30 Pfennig)  
Dieser Roman, der zum ersten Male in der Mitte der sechziger Jahre in der „Neuen Welt“ erschien, aber bald dem sozialistengesellschaftlichen Verbote verfiel, hat schon früher den lebhaftesten Zorn der Schwarzen erregt, seine bloße Ankündigung vor einigen Wochen hat die Herren abermals arg in Harnisch gebracht, ein ganz besonderer Grund für die Genossen, dieses vorzügliche Agitationsbroschüren in recht weiten Kreisen von bis jetzt noch Indifferenten zu verbreiten. Um eine Massenverbreitung zu ermöglichen, ist den Preis für das über 7 Bogen starke Buch auf den fabelhaft billigen Preis von nur 30 Pfennig festgesetzt worden.  
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.  
**Die Geschichte der Commune von 1871**  
von L. Lagrange.  
2. vom Verfasser durchgesehene Auflage. (X. Band der International. Bibliothek.) Preis 3,00 Mk.  
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Arbeiter-Gesang-Vereine
empfehle zu unseren Festen folgende neue 4 stimm. Männerchor:
Jael. No. 1: a) Halte Wort [J. Ph. Becker]. b) Vorwärts [Aus dem Vorwärts]. Part. 80 Pf. Stimm. 1 M. No. 2: a) Lied d. Intern. b) Wie ist die Zeitung interessant. Part. 80 Pf. Stimmen M. 1.20. Pistorius: Hymne, m. Begleitung d. Piano. Part. 80 Pf. Stimmen 1 Mark.
Riva: a) Noch ist die Freiheit nicht verloren. b) Es dämmert im Osten und Westen. Part. 80 Pf. Stimmen 1 Mk. Aufforderung mit Begleitung d. Piano. Part. 80 Pf. Stimmen 60 Pf.
Bitte zu verlangen. Liefere nur bar. Spezialität: Arbeiterlieder.
J. Günther, Verlag, Dresden.

Nur noch kurze Zeit dauert der

Concurs-Ausverkauf

- 2, Albrechtsstr. Nr. 2, und wird das ganz bedeutende Winterlager zu den festgesetzten Tarifen preis ausverkauft.
Rein Kammgarn: Trikot-Tailen 2,- Jagdwesten 1,25
Blaua Walfjacken 1,50
Rein wollene Normalhemden 1,75
Gute Bigogne-Normalhemden 0,80
Chenille-Tücher und Schorps 1,-
Große wollene Tailentücher 1,50
Prima Kammgarn-Damenstrümpfe 0,70
" " Kinderstrümpfe 0,40
Union-Schweißhosen 0,50
Hosenträger mit Gurt und Gummi 0,40 u. 0,60
Engl. Gardinen, Mitr. 0,40
Seidene Cachemere a St. 0,50
Große Küchenschürzen " 0,50
Gefütterte Winterhandschuhe " 0,25
Puffwärmer, Flügel 0,20
4 fach feine Kragen, Mandelchen, Chemifetta, a Dhd. 3 Mk.
Kleiderknöpfe, a Dhd. 15 Pf.

Ferner ein großer Posten Prima-Wollgarn, Pfund 2 Mk., sowie eine Menge Zwirne, Bänder, Cravatten, Citremadura, Hätlefarn, seidene Schnüre, Quasten, Knöpfe etc. zu jedem Preise.

Doch Alles nur allein im Concurs-Ausverkauf
2, Albrechtsstr. Nr. 2.
Geöffnet Vormittag von 8-12, Nachmittags von 2-8 Uhr.

Vereinsabzeichen und Scherpen am besten und billigsten bei Adolf Beckop,
Fahnenfabrik, Dorotheengasse 3, I. (Im Hause der Badermattenfabrik von W. Basse).

Achtung!
In eigener Werkstatt feinste Gold- und Silberarbeiten
offert am billigsten (weil keine Konkurrenz) bei geschmackvollen
Stempeln.
Finger von
Horlens, Granat- und Saphir-Edelsteinen.
Jean Hartig,
Schauer-Strasse 8, Hof 1. Etage.
N.B. Gebenbedarf werden Reparaturen, sowie Hülfsarbeiten sauber und billig ausgeführt.

3. Straße 185. Söndig. Grenzf. Sotterie.

Stellung vom 14. Oktober 1891. - 3. Zug Stadtmittag.
Für die Gewinne über 150 Mark sind bei den betreffenden Nummern in

Table with lottery numbers and prizes for the 3rd drawing on October 14, 1891. Columns include prize amounts and corresponding ticket numbers.

3. Straße 185. Söndig. Grenzf. Sotterie.

Stellung vom 14. Oktober 1891. - 3. Zug Stadtmittag.
Für die Gewinne über 150 Mark sind bei den betreffenden Nummern in

Table with lottery numbers and prizes for the 3rd drawing on October 14, 1891. Columns include prize amounts and corresponding ticket numbers.

Table with lottery numbers and prizes for the 3rd drawing on October 14, 1891. Columns include prize amounts and corresponding ticket numbers.